

«Demenz kann jeden treffen»

INTERVIEW mit Annermarie Baggenstos, Leiterin der Alzheimervereinigung Zug

Alzheimer kann jeden treffen. Aufgrund der demographischen Entwicklung werden im Jahr 2030 in der Schweiz bereits geschätzte 200'000 Menschen mit Demenz leben, 2050 rund 300'000. Dannzumal wird jede achte Person über 65 Jahren an Demenz erkrankt sein.

Interview von Laura Hürlimann
Annermarie Baggenstos, Sie sind die Leiterin der Schweizerischen Alzheimervereinigung Zug. Was macht die Schweizerische Alzheimervereinigung genau?

Die Geschäfts- und Beratungsstelle ist der Ort, wo Betroffene, Angehörige und Fachpersonen individuell und professionell zur Krankheit und deren Auswirkungen beraten werden. Eine weitere zentrale Aufgabe ist es, die Bevölkerung für das Thema «Demenz» zu sensibilisieren und Aufklärungsarbeit zu leisten sowie Kurse und Weiterbildungen anzubieten.

Was ist der Unterschied zwischen Alzheimer und Demenz?

Die Demenzerkrankung ist eine Hirnerkrankung, die zu Einschränkungen mehrerer Hirnfunktionen führt. Es gibt ungefähr 50 verschiedenen Demenzformen. Die häufigste Demenzform, circa 50 Prozent, ist die Alzheimer-Demenz.

Wer ist von Demenz betroffen und wie viele Personen sind es im Kanton Zug?

Demenz kann jeden treffen. Im Kanton Zug leben etwa 1200 Personen mit Demenz.

Ist Demenz vererbbar?

In der Ursache von Demenzerkrankungen können erbliche Faktoren eine Rolle spielen.

Was könnten erste Anzeichen für eine Erkrankung sein?

Passivität, fehlende Initiative, Ter-

mine verpassen, vergessen von kürzlich stattgefundenen Gegebenheiten, Überforderung mit technischen Geräten, Wortfindungsstörungen, Orientierungsschwierigkeiten, Veränderung der Persönlichkeit.

Wenn man Anzeichen erkennt, was sollte man tun?

Das Gespräch mit dem Hausarzt suchen und eine Abklärung in Gang setzen. Eine frühe Diagnosestellung ist sehr wichtig. Nicht jede kognitive Einschränkung muss eine Demenzerkrankung sein. Die Diagnose schafft Klarheit und ermöglicht es den Betroffenen, wichtige Entscheidungen noch selbst treffen zu können.

Wie lässt sich der normale Verlauf der Krankheit beschreiben?

Kein Krankheitsverlauf ist gleich, sie unterscheiden sich nach der Form der Demenz, der Persönlichkeit und den gegebenen Umständen. Wichtig ist die Tatsache, dass eine Demenzerkrankung in der Regel über viele Jahre verläuft. Der Krankheitsverlauf wird ganz grob in drei Stadien eingeteilt, eine beginnende Phase, eine mittlere Phase und eine fortgeschrittene Phase. – In der beginnenden Phase erkennt der Betroffene seine Schwierigkeiten und kann damit umgehen. In der mittleren Phase sind zum Beispiel wegen der Vergesslichkeit punktuelle Hilfestellungen notwendig und in der fortgeschrittenen Phase sind die betroffenen Menschen auf jemanden angewiesen, der ihnen hilft, sie berät und begleitet.

Wie sieht die Therapie aus? Sind Medikamente die einzige Lösung?

In der Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz ist ein den Bedürfnissen angepasstes Umfeld die wichtigste Therapie. Die Betroffenen als «unsere Mitmen-



Bild: z.V.g.

Annermarie Baggenstos: «Im Kanton Zug sind 1200 Menschen von Demenz betroffen.»

schen» zu behandeln, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gesellschaft. Weiter braucht es gut ausgebildete Fachkräfte, Abklärungs- und Beratungsinstitutionen und Angebote für Betroffene und Angehörige, um den Alltag gut bewältigen zu können. Medikamente können die Hirnleistung vorübergehend stabilisieren, – an die medikamentösen Behandlungsversuche, die zurzeit zur Verfügung stehen, dürfen aber (leider) keine allzu grossen Erwartungen gestellt werden.

Was raten Sie den Angehörigen der Betroffenen und wie sehen Angebote zur Information und Entlastung aus?

Angehörige sollen möglichst früh Beratungs- und Entlastungsangebote in Anspruch nehmen. Die Betreuung von Menschen mit Demenz ab den mittleren Stadien ist oftmals ein «7-Tage, 24-Stunden-Job», das kann niemand auf die Dauer alleine bewältigen. Ich bin immer wieder erstaunt, was zu Hause von Angehörigen Enormes

geleistet wird. Diese Menschen verdienen unseren grössten Respekt. Es ist jedoch wichtig, dass Betreuende auch auf ihre eigene Gesundheit Rücksicht nehmen, damit es nicht schlussendlich zu einem Zusammenbruch und damit verbundenen Notfallsituation kommt. Die Alzheimervereinigung bietet verschiedene Weiterbildungen, Kurse und individuelle Beratung an. Auch die Entlastungsangebote von Spitex, Tagesheim, Pro Senectute, Rotem Kreuz und andern Anbietern sollten genutzt werden.

Wie arbeiten Sie mit den verschiedenen Institutionen zusammen?

Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Institutionen ist ein wichtiger und wesentlicher Bestandteil meiner Arbeit. In der Beratung wird im Anschluss an eine differenzierte Abklärung durch Fachpersonen ein individuelles Profil erstellt und den Betroffenen und Angehörigen die dazu nötigen Angebote vermittelt.

Sind die Pflege- und Altersheime im Kanton Zug auf die wachsende Zahl demenzkranker Bewohner vorbereitet?

Unterdessen haben fast alle Heime im Kanton Zug eine spezielle Abteilung für Menschen mit Demenz. Ob die Heime für die zukünftige Herausforderung gerüstet sind, kann ich nicht abschliessend beurteilen. Ich hoffe aber, dass die Institutionen in Zukunft genügend gut ausgebildete Fachkräfte, Pflegepersonal und Ärzte zur Verfügung haben, um den betroffenen Menschen und ihren Angehörigen eine individuelle, professionelle und auch menschliche Pflege und Betreuung zukommen zu lassen. Diverse Kursangebote der Alzheimervereinigung Zug finden Sie unter www.als.ch/zg oder www.zugerwoche.ch.

Zeitgeist

Von Dany Kammüller



Was will das Volk?

Liebe Bürger, ich frage mich immer wieder, warum sich in der heutigen Zeit so viele Menschen fremdbestimmen lassen? Warum entscheidet man sich nicht autonom? Warum bildet man sich nicht selbst eine Meinung, sondern hört auf das, was andere sagen? Warum hört man nicht auf das, was einem die innere Stimme, das eigene Gefühl sagt? Ein Beispiel: Wir Schweizer gehören zu den fleissigsten, arbeitsreichsten und somit reichsten Ländern der Erde. Für diese wirklich grandiosen Leistungen gönnen wir uns gerade mal vier Wochen Urlaub im Jahr. In gewissen Firmen ist man so fortschrittlich und schenkt seinen Mitarbeitern ab 50 Jahren eine weitere Woche und ab 60 noch mal eine. Ergibt summa summarum sechs Wochen pro Jahr. Das wären genau so viel, wie eine Volksinitiative vor knapp vier Jahren (11.3.2012) für alle Arbeitnehmer forderte. Das Volk lehnte das Begehren an der Urne mit 66.5 Prozent nein, gegen 33.5 Prozent sehr deutlich ab. Und warum? Weil diverse Unternehmen und Politiker uns verlickerten, dass wir uns das nicht leisten können. Doch wenn nicht wir, wer dann?! Gemäss Bundesamt für Gesundheit sind in der Schweiz derzeit nur sechs Prozent der Arbeitnehmer, also in etwa 300'000 Menschen, Burnout gefährdet, Tendenz steigend! Was glauben Sie, liebe Leser, was uns das pro Person kosten wird? Da gehen dann im Minimum schnell einmal drei Monate Auszeit verloren! Oftmals denkt man auch in der Politik nicht über den eigenen Tellerrand hinaus. Nehmen wir die aktuelle Volksinitiative «Gegen die Heiratsstrafe» als weiteres Beispiel: Gefordert wird, dass verheiratete Paare künftig nicht mehr Steuern zahlen müssen als nicht Verheiratete. Auch hier will uns ein Grossteil der Politik weissmachen, dass wir uns das nicht leisten können. Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Jeder, der verheiratet ist und hier mit Nein stimmt, schneidet sich ins eigene Fleisch oder besser in den eigenen «Geldsäckel». Das Gleiche gilt für die 2. Gotthardröhre. Dürfen wir so egoistisch sein und unsere Tessiner Brüder und Schwestern während der Renovationsphase des Gotthards einfach von ihrer Lebensader abschneiden? Ist das gerecht? Sehen heute so unsere Demokratie und unsere Zusammengehörigkeit aus? Wenn ja, dann graut es mir vor unserer Zukunft...

redaktion@zugerwoche.ch

Was halten Sie von Freiwilligenarbeit?

STRASSENUMFRAGE Ist es richtig, Arbeit ohne Entlohnung durchzuführen?



Zuly Garcia, Zug

«Ich finde es eine gute Idee. Auch in Grosskonzernen sollte es möglich sein.»

Ich finde Freiwilligenarbeit eine gute Idee. Wenn ich könnte, würde ich auch Freiwilligenarbeit leisten. Ich arbeite aber jeden Tag und dadurch ist es für mich nicht möglich. Ich finde es auch in Ordnung, wenn man in Grossbetrieben freiwillig, ohne Entlohnung, die Firma unterstützen kann.



Leroy Suter, Cham

«Ich finde Freiwilligenarbeit etwas Gutes, aber nicht bei Grosskonzernen.»

Ich finde Freiwilligenarbeit etwas Gutes. Beispielsweise dem Nachbarn bei einer Arbeit helfen. Freiwilligenarbeit bei Grosskonzernen käme für mich aber nicht in Frage. Grosse Firmen sind nicht auf Freiwillige angewiesen. Sie sollten genug Geld haben, um ihre Angestellten zu bezahlen.



Mahadevi Wilkes, Münster (D)

«Finde ich eine sehr gute Sache. Ich habe auch in einem Altweltladen freiwillig gearbeitet.»

Ich finde Freiwilligenarbeit sehr gut. Denn es ist Arbeit, die man mit dem Herzen macht. Ich habe auch schon in einem Altweltladen, wo Fair-Trade-Produkte verkauft werden, Freiwilligenarbeit geleistet. In grossen Unternehmen fände ich es hingegen unpassend. Es würde für mich an Ausbeutung grenzen.



Julius Mendoza, Weggis/LU

«Deutschkurse für Ausländer geben, wäre sicher eine sinnvolle Freiwilligenarbeit.»

Es kommt darauf an wo. In einem Grossbetrieb wird es nicht funktionieren. In Non-Profit-Organisationen ist es sicherlich sinnvoll. Um ausländische Leute besser in der Schweiz zu integrieren, könnte man freiwillig Deutschkurse anbieten. Damit wäre der Allgemeinheit gedient.

Für Sie war unterwegs: Alvin Knüsel